

Gottesdienst zum Muttertag 13. Mai 2018
„Selig die Barmherzigen“ (Matthäus 5,7) Vision Teil 16
Pfarrer Max Hartmann

„Ihr sollt Salz sein. Ihr sollt Licht sein.“ So spricht Jesus zu seinen Jüngern. Dazu gehört ganz sicher, dass sie sich bemühen, in ihrem Verhalten glaubwürdig zu sein.

Glaubwürdigkeit ist ein ganz grosses Thema. Und zwar für uns alle. Wenn wir heute Muttertag feiern und vorhin zwei Kinder getauft haben: Zum Mutter- und Vatersein gehört eine Vorbildfunktion. Sie ist uns in der Tauffrage entgegen gekommen. Weil beide gleich gefordert sind und sich das nicht einseitig delegieren lässt, mache ich heute aus dem Muttertag einen Mutter- und Vatertag.

Mutter- und Vater zu sein fordert heraus, glaubwürdig zu sein. Ich kann von meinen Kindern nicht etwas verlangen, was ich ihnen selbst nicht vorlebe. Spätestens in der Pubertät werde sie uns hinterfragen und erbarmungslos entlarven, wo wir für sie unglaubwürdig sind.

Kennen Sie diese Diskussionen? Du hast doch gesagt, wir sollen ehrlich sein? Aber vorhin am Telefon hast du behauptet, die Mutter sei weg. Dabei war sie da. Es stört euch, wenn sie ständig anruft. Überhaupt, ihr gegenüber tust du superfreundlich, dabei gibt sie dir auf die Nerven und du schnödest über sie.

Wir kennen die Ausreden. Du kannst doch nicht so direkt sein und ihr sagen, dass sie euch eine Last ist. Sonst ist sie beleidigt.

Ja, zur Glaubwürdigkeit gehört der Mut, zu sagen: Du hast recht. Ich habe sie abgewimmelt. Wir müssten uns wirklich Zeit nehmen und ihr sagen, dass sie nicht ständig anrufen soll und sie lernen muss, selbstständiger zu sein.

Glaubwürdig zu sein. Das ist auch ein Thema im Blick auf die fünfte der neun Seligpreisungen in der Bergpredigt. In knackigen Sätzen sagt Jesus, worauf es ankommt im Leben in seiner Nachfolge. Er gibt uns sein Vorbild. Denn Jesus spricht nicht nur schön, er lebt entsprechend. Wort und Tat sind identisch. Er ist voll glaubwürdig.

Die fünfte Seligpreisung: *„Selig sind die Barmherzigen – sie werden Barmherzigkeit erlangen.“*

Dazu ein Erlebnis. Wir waren Ende April eine Woche in Jerusalem, mitten in der Altstadt in einem alten Pilgerhospiz, das gegenwärtig durch eine Gemeinschaft junger Christen aus Deutschland geführt wird. Es ist eine Oase der Ruhe mitten im Gewimmel der unzähligen Geschäfte, in der Tausende von Einheimischen leben und täglich Tausende von Touristen aus aller Welt verkehren.

Dazu gehören auch Pilger, die auf dem Weg, den Jesus nach seiner Verurteilung zum Tod am Kreuz gehen musste, von Station zu Station ziehen. Dreimal bricht Jesus unter seiner Last zusammen. Er kann nicht mehr. Das Kreuz, das er trägt, ist zu schwer für ihn.

In unserem Zimmer kann ich zuhören, wie Pilger unter uns Halt zu einer Andacht machen. Es ist kurz vor 6 Uhr am Morgen, noch in einer stillen Zeit. Der Leiter spricht davon wie Jesus das dritte Mal zusammenbricht und er sagt dann:

Wenn es auch dir geschieht, dass du nicht mehr kannst und die Last, die du trägst, zu schwer für dich wird, dann erlebst du zunächst grosse Barmherzigkeit. Die Leute zeigen Verständnis und wünschen dir, dass du bald die Kraft bekommst, wieder aufzustehen. Aber wenn dir das ein zweites Mal oder sogar ein drittes Mal geschieht, bist endgültig ein Versager. Die Leute geben dich auf. Sie haben kein Verständnis mehr, dass es nochmals soweit mit dir gekommen ist. Du bist erledigt und du wirst alleingelassen.

So ist es, habe ich für mich gedacht. So unbarmherzig ist es auf dieser Welt. Wer mehrfach versagt, ist selbst schuld und hat keinen Platz in einer erfolgsorientierten Gesellschaft. Ich könnte Ihnen von einigen Menschen erzählen, die lang viel geleistet haben und dann kam der Zusammenbruch. Burnout.

Was eigentlich ist Barmherzigkeit?

Im Blick auf Barmherzigkeit gibt es drei Missverständnisse. Das erste ist eine völlig naive Art der Barmherzigkeit. Ich will mit allen lieb sein und auskommen. Meine Toleranz ist grenzenlos. Ich ertrage und erdulde alles. Wer so lebt, wird bald einmal grenzenlos ausgenutzt. Es ist eine billige Barmherzigkeit.

Die zweite Art ist eine Barmherzigkeit als Haltung vom hohen Ross herab. Ich schaue mich selbst als jemanden an, der das Leben in Griff hat. Und da begegnet mir jemand, der versagt hat. Ich sage: Ich will nicht unbarmherzig zu dir sein. Ich gebe dir nochmals eine Chance. Verdient hast es nicht. Falls dir es nochmals geschehen sollte: Dann ist es vorbei mit meiner Geduld. Dann musst die Suppe selbst auslöffeln, die du dir eingebrockt hast. Es ist eine überhebliche Barmherzigkeit.

Die dritte ungute Art ist, wenn ich meine Barmherzigkeit mit der Erwartung verbinde, dass mir die Leute und Gott dankbar sein müssen. Es ist eine Barmherzigkeit, die sich für mich lohnen muss.

Barmherzigkeit. Das deutsche Wort ist unsicher in seiner Herkunft. Es gibt zwei Deutungen. Es kann eine Übersetzung des lateinischen Wort „misericordia“ sein. Wörtlich heisst das: „Herz zeigen für Menschen, die in einer Misere leben, denen es elend geht“. Ich zeige Herz für die Armen und versuche, ihnen zu helfen.

Eine zweite Deutung geht davon aus, dass „barm“ den Mutterschoss meint. Es bedeutet, dass ein Kind, das um Hilfe schreit, von seiner Mutter nicht allein gelassen wird. Ich kann nicht anders, nehme es auf die Schoss, gebe ihm die Brust, so dass es sich beruhigen und vollsaugen kann.

Zwei wunderschöne Bilder. Ich zeige Herz für die Armen. Ich werde auf den Schoss genommen und werde an der Mutterbrust gestillt.

Das Wort Barmherzigkeit ist auf dem Boden des christlichen Glaubens entstanden. Eine barmherzige Haltung ist ein Markenzeichen eines Christseins, das glaubwürdig ist und das Wesen Gottes spiegelt. Wer barmherzig ist, lebt wie Gott.

Wenn Jesus von Barmherzigkeit spricht, dann tut er das auf dem Boden seiner jüdischen Herkunft. Das Hebräische kennt dafür zwei Begriffe:

„Chäsäd“ ist eines der schönsten Wörter in der Bibel. Es bedeutet, dass Gott einen Bund mit uns Menschen schliesst. Dieser Bund gilt ewig. „Chäsäd“ ist Solidarität, Loyalität, Gnade, Barmherzigkeit und Liebe. Gott steht zu mir. Er tut das nicht nur, wenn es mir gut geht, ich erfolgreich und ihm Freude mache.

Wahrhafte Solidarität zeigt sich dann, wenn wir Krisen erleben, es uns schlecht ergeht oder wenn wir versagt haben. Wer dann zu uns steht, der ist wirklich solidarisch. Loyalität bedeutet: Gott ist zuverlässig. Er sagt nicht plötzlich etwas anders. Sein Wort, sein Versprechen gilt.

Es bedeutet auch Gnade. Gott ist grossherzig. Er vergibt. Wir Menschen machen Gott nicht nur Freude. Genauso wie unsere eigenen Kindern uns nicht immer nur Freude bereiten. Und wir ihnen ebenso nicht. Auch mit dem besten Willen bleiben wir einander viel schuldig und werden aneinander schuldig.

Mensch zu sein bedeutet: Ich bin auf die Grösse Gottes angewiesen, der mich nicht aufgibt. Deshalb muss und darf ich auch mich selbst nicht aufgeben. Auch dann nicht, wenn ich mehrfach versagt habe. In den Augen Gottes bist und bleibst du kein hoffnungsloser Fall. Und hoffentlich erlebe ich auch einige Menschen, die barmherzig mit mir umgehen.

Chäsäd wahrhafte Liebe. Unverdiente Liebe.

Das zweite Wort, das das Hebräische kennt, ist „rächäm“, der Mutterschoss. Da sind wir wieder beim deutschen Wort. Es ist eine geradezu intime Zärtlichkeit, wie sich jemand meiner annimmt.

Gott ist wie eine Mutter zu uns. Im Propheten Jesaja klagen die Leute: „Gott hat uns verlassen.“ Doch Gott sagt: *„Würde eine Frau ihren Säugling je vergessen, ohne Erbarmen mit dem Kind ihres Leibes?“*

Wir Männer kennen diese Art der Beziehung zum Leben nicht, die eine Mutter hat. Da wächst etwas im heran, neun Monate lang, und wird dann mit viel Schmerz geboren. Diese Erfahrung prägt. Eine Mutter kann ihr Kind nie vergessen. Es ist immer ein Teil von ihr.

So verbunden ist Gott mit uns Menschen. Wir sind seine Geschöpfe und wir sind und wir bleiben sein grosse Anliegen. Auch wenn Gott genauso wie menschliche Eltern erfahren muss, wie die eigenen Kinder sich daneben benehmen, auf Distanz gehen, rebellieren, ihn vergessen und es besser wissen wollen.

Gottes Herz schlägt für uns. Er sehnt sich, dass wir zu ihm finden. Er leidet daran, wenn wir ihn vergessen oder sogar verleugnen und bekämpfen.

Barmherzigkeit ist in der Bibel aber nicht nur etwas, was die Beziehung zwischen Gott und Menschen betrifft.

Gottes Barmherzigkeit steht zwar immer am Beginn. Sie ist das grosse Vorbild. Gerade deshalb hat Gott seinen Sohn zu uns geschickt, damit wir sehen können, wie gut er es mit uns meint. Das Vorbild geht so weit, dass es zur „Via Dolorosa“ kommt: Jesus nimmt das Kreuz auf sich. Das Kreuz Gottes mit seiner Menschheit.

Gott gibt uns das Vorbild. Wir sind eingeladen, von Jesus zu lernen und den Weg der Barmherzigkeit ebenfalls zu gehen, also Herz zu zeigen.

Wie Jesus das meint, zeigt er im Gleichnis des unbarmherzigen Knechtes (Matthäus 18,23-35). Ein König will mit seinem Knecht abrechnen. Er ist ihm einen Millionenbetrag schuldig. Weil er nicht zurückzahlen kann, befiehlt er das, was damals üblich war: er und seine ganze Familie und sein ganzer Besitz soll verkauft werden.

Der Knecht geht auf die Kniee und bittet: Habe Mitleid. Gib mir noch einmal eine Chance. Ich zahle dir alles zurück.

Der König willigt ein und geht dann in seiner Barmherzigkeit noch viel weiter: Er erlässt ihm die ganze Schuld.

Als der Knecht weggeht, begegnet ihm ein Mitknecht, der ihm eine kleine Summe schuldig ist. Er packt ihn, würgt ihn und fordert sofort das Geld zurück. Das Bitten und Betteln nützt nichts. Der andere Knecht landet unbarmherzig im Gefängnis.

Dem König wird dies berichtet. Er lässt seinen Knecht zu sich rufen und sagt: „Ich habe dir die ganze Schuld erlassen. Hättest du nicht auch barmherzig sein müssen, wie ich mit dir Erbarmen hatte?“ Voller Zorn lässt er den Knecht ins Gefängnis werfen bis er seine Schuld zurückbezahlt hat.

Ein krasses Gleichnis als Spiegel für uns. Wir alle sind auf Barmherzigkeit angewiesen, von Gott und unseren Mitmenschen. Wir sind nicht perfekt. Wer meint, er brauche keine Barmherzigkeit, ist überheblich. Es geht nicht darum, bloss besser als andere zu sein. Es geht um die eigene Bedürftigkeit. Auch ich lebe unverdient von Gottes Barmherzigkeit.

Es ist schön, von Gottes Barmherzigkeit leben zu dürfen. Doch Gott ist nicht naiv barmherzig. Seine Barmherzigkeit hat eine klare Grenze: Dort, wo wir wie dieser Knecht handeln und zu anderen herzlos sind.

Am Schluss des Gleichnisses steht, worum es geht: *„Vergebt, ein jeder seinem Bruder von Herzen.“*

„Selig die Barmherzigen – sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Es ist gut, um Barmherzigkeit zu wissen und sie zu erfahren. Von Gott und den Mitmenschen. Manchmal braucht es auch Barmherzigkeit sich selbst gegenüber, dass ich mich nicht an den eigenen Fehlern aufhänge.

Am Beginn stehe ich im Blick auf Gott und die Mitmenschen: Wo durfte ich Barmherzigkeit erfahren und bin dafür dankbar? Wo brauche ich gegenwärtig Barmherzigkeit? Wo leide ich an meiner Unvollkommenheit? Wo war ich wirklich voll daneben? Wo habe ich es war gut gemeint und es war doch nicht gut?

Das ehrliche Eingeständnis und in der Folge davon die Bitte um Vergebung befreit. Oder bin ich zu stolz dazu? Bin betriebsblind betreffend meinen Fehlern?

In der Folge erfahrener Barmherzigkeit geht es um meine Barmherzigkeit anderen gegenüber. Um damit um Glaubwürdigkeit. Wo bin ich unbarmherzig? Wo be- und verurteile ich Menschen ungerecht? Wie rede ich über andere? Wo bin ich lieblos – meiner Frau, meinem Mann gegenüber, meinen Kindern, meinen Eltern gegenüber?

Liebe und Barmherzigkeit zu zeigen bedeutet weit mehr als bloss eine paar Blumen zum Muttertag. Es ist ein lohnender und manchmal ein unbequemer Weg.

Amen.